

Am 26. Julius.

Ich habe mir schon manchmal vorgekommen, sie nicht so oft zu sehen. Ja, wer das halten könnte! Alle Tage unterlieg ich der Versuchung und verspreche mir heilig: Morgen willst du einmal wegbleiben; und wenn der Morgen kommt, finde ich doch wieder eine unwiderstehliche Ursache, und ehe ich mich's versehe, bin ich bei ihr. Entweder sie hat des Abends gesagt: Sie kommen doch morgen? — wer könnte da wegbleiben? oder sie gibt mir einen Auftrag, und ich finde schicklich, ihr selbst die Antwort zu bringen; oder der Tag ist gar zu schön, ich gehe nach Wahlheim, und wenn ich nun da bin, ist's nur noch eine halbe Stunde zu ihr! — ich bin zu nahe in der Atmosphäre — zu! so bin ich dort. Meine Großmutter hatte ein Märchen vom Magnetenberg: die Schiffe, die zu nahe kamen, wurden auf einmal alles Eisenwerks beraubt, die Nägel flogen dem Berge zu, und die armen Glenden scheiterten zwischen den übereinander stürzenden Brettern.

Am 30. Julius.

Albert ist angekommen, und ich werde gehen; und wenn er der beste, der edelste Mensch wäre, unter den ich mich in jeder Betrachtung zu stellen bereit wäre, so wär's unerträglich, ihn vor meinem Angesicht im Besitz so vieler Vollkommenheiten zu sehen. — Besitz! — Genug, Wilhelm, der Bräutigam ist da! Ein braver, lieber Mann, dem man gut sein muß. Glücklicherweise war ich nicht beim Empfang! Das hätte mir das Herz zerrissen. Auch ist er so ehrlich und hat Lotten in meiner Gegenwart noch nicht ein einzig Mal geküßt. Das lohn ihm Gott! Um des Respekts willen, den er vor dem Mädchen hat, muß ich ihn lieben. Er will mir wohl, und ich vermute, das ist Lottens Werk mehr als seiner eigenen Empfindung; denn darin sind die Weiber fein und haben recht: wenn sie zwei Verehrer in gutem Vernehmen miteinander erhalten können, ist der Vortheil immer ihr, so selten es auch angeht.

Indes kann ich Alberten meine Achtung nicht versagen. Seine gelassene Außenseite stricht gegen die Unruhe meines Charakters sehr lebhaft ab, die sich nicht verbergen läßt. Er hat viel Gefühl und weiß, was er an Lotten hat. Er scheint wenig üble Laune zu haben, und du weißt, das ist die Sünde, die ich ärger hasse am Menschen als alle andere.

Er hält mich für einen Menschen von Sinn; und meine Anhänglichkeit an Lotten, meine warme Freude, die ich an allen ihren Handlungen habe, vermehrt seinen Triumph, und er liebt sie nur desto mehr. Ob er sie nicht manchmal mit kleiner Eifersüchtelei beunruhigt, das lasse ich dahin gestellt sein; we-

nigstens würd' ich an seinem Plaze nicht ganz sicher vor diesem Teufel bleiben.

Dem sei nun, wie ihm wolle! Meine Freude, bei Lotten zu sein, ist hin. Soll ich das Torheit nennen oder Verblendung? — Was braucht's Namen! Erzählt die Sache an sich! — Ich wußte alles, was ich jetzt weiß, ehe Albert kam; ich wußte, daß ich keine Prästension an sie zu machen hatte, machte auch keine — das heißt, insofern es möglich ist, bei soviel Liebenswürdigkeit nicht zu begehren — und jetzt macht der Frake große Augen, da der andere nun wirklich kommt, und ihm das Mädchen wegnimmt.

Ich beiße die Zähne aufeinander und spotte über mein Glend und spottete derer doppelt und dreifach, die sagen könnten, ich sollte mich resignieren, und weil es nun einmal nicht anders sein könnte. — Schafft mir diese Strohmannen vom Hals! — Ich laufe in den Wäldern herum, und wenn ich zu Lotten komme, und Albert bei ihr sitzt im Gärtchen unter der Laube, und ich nicht weiter kann, so bin ich ausgelassen nährisch und fange viel Pöffen, viel verwirrtes Zeug an. — Um Gottes willen! sagte mir Lotte heut, ich bitte Sie, keine Szene, wie die von gestern abend! Sie sind fürchterlich, wenn Sie so lustig sind. — Unter uns, ich passe die Zeit ab, wenn er zu tun hat; wusch! bin ich draus, und da ist mir's immer wohl, wenn ich sie allein finde.

Am 8. August.

Ich bitte dich, lieber Wilhelm, es war gewiß nicht auf dich gerebt, wenn ich die Menschen unerträglich schalt, die von uns Ergebung in unvermeidliche Schicksale fordern. Ich dacht wahrlich nicht daran, daß du von ähnlicher Meinung sein könntest. Und im Grunde hast du recht. Nur eins, mein Bester! In der Welt ist es sehr selten mit dem Entweder Oder getan; die Empfindungen und Handlungsweisen schattieren sich so mannigfaltig, als Abfälle zwischen einer Habichts- und Stumpfnase sind.

Du wirst mir also nicht übel nehmen, wenn ich dir dein ganzes Argument einräume und mich doch zwischen dem Entweder Oder durchzutheilen suche.

Entweder, sagst du, hast du Hoffnung auf Lotten oder du hast keine. Gut! im ersten Fall suche sie durchzutreiben, suche die Erfüllung deiner Wünsche zu umfassen; im andern Fall ermanne dich und suche einer elenden Empfindung los zu werden, die alle deine Kräfte verzehren muß! — Bester! das ist wohl gesagt und — bald gesagt.

Und kannst du von dem Unglücklichen, dessen Leben unter einer schleichenden Krankheit unaussprechlich allmählich abstirbt, kannst du von ihm verlangen, er solle durch einen Dolchstoß der Qual auf einmal ein Ende